

## Statement

*Martin Bredenbeck*

Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln

Als sich Kunstwissenschaft und Denkmalpflege in den 1960er Jahren endlich konstruktiv der Erforschung von Baukunst, Kunsthandwerk und Städtebau des 19. Jahrhunderts zu widmen begannen und dabei Schritt für Schritt zu positiven Beurteilungen gelangten, tat sich ihnen ein reich bestelltes Feld auf. Die Wiederentdeckung der Qualitäten des Historismus führte zu einer Entfaltung dieses Begriffs und seiner zahlreichen Spielarten und Varianten: mal „akademisch“, mal „spielerisch“, mal „schöpferisch“, mal „dekorativ“, mal „ornamentarm“ und sicher manches mehr. Die Fülle der Beiworte brachte zum Ausdruck, was alles sich hinter dem Oberbegriff verbirgt und durch die Erforschung und Neubewertung in seinen geschichtlichen Bedeutungen und ästhetischen Qualitäten wieder gewürdigt wurde.

Ähnliches sehen wir in der Forschung und Vermittlungsarbeit der letzten Jahre, die sich mehr und mehr und vor allem immer positiver mit der Moderne auseinandersetzen, die Kenntnisse vertiefen und die Beurteilungen schärfen. Da geht es um erste und zweite Nachkriegsmoderne, regionale Moderne, frühe Moderne, eine „andere Moderne“ und so weiter und so fort. Auch hier zeigen die Beiworte die vielen Schattierungen dessen auf, was (noch?) unter dem generellen Begriff der Moderne zusammengefasst wird. Dass dieser Begriff sich nicht ewig für das 20. Jahrhundert wird reservieren lassen, liegt auf der Hand. Denn was ist „die Moderne“, wenn nicht das Jetzige, Aktuelle, Zeitgenössische? Und das ist naturgemäß irgendwann überholt von neuen Modernen. Dass sich der Begriff derzeit teilwei-



Abb. 1: Mainz, Zentrum „Am Brand“

se zum Stilbegriff verfestigt hat, sieht man, wenn Beiworte wie „spät“ ins Spiel kommen und dadurch eigentlich ein Widerspruch entsteht. Für den Alltagsgebrauch in Kunstgeschichte, Architektur und Denkmalpflege hat es sich freilich als tauglich erwiesen, von „der Moderne“ zu sprechen. Und damit wissen wir auch ungefähr, was – oder: wann – mit einer späten Moderne gemeint ist: um 1970 oder 1975, vielleicht noch 1980 und eher nicht mehr 1985. Denn das wäre schon postmodern – noch so ein Begriff, der die Referenz der „Moderne“ braucht.

Damit aus dem Ungefähren also ein klareres Bild entsteht, gilt es, die Ränder der Moderne genauer in den Blick zu nehmen. Während die Bauten und Anlagen der 1950er Jahre sich vielfach schon durchsetzen konnten und dies auch für die Bauten der 1960er Jahre langsam geschieht, gibt es für die 1970er Jahre und die Zeit bis um 1980 viel Nachholbedarf. Manches zeichnet sich ab: Hinter „spät“ verbergen sich öfters historische Bezüge, z. B. in Maßstab und Proportion der Bauten, ohne dass schon von Zitaten traditioneller Formen zu sprechen wäre – das Wohn- und Geschäftszentrum „Am Brand“ in Mainz ist dafür ein gutes Beispiel mit der angestrebten Kleinteiligkeit seiner geknickten Fassaden und den Weg- und Platzbildungen auf historischem Grund (Abb. 1). Aus den skulpturalen Betonsolitären wurden in der Spätmoderne offenbar teilweise wieder Teile vorhandener städtebaulicher Zusammenhänge. Regionalität kam ins Spiel, wenn Beton in den Farben ortstypischer Natursteine eingefärbt wurde wie beim Parkhaus „Parkpalazzo“ von Gottfried Böhm in Landau (Abb. 2) oder diese Steine selbst Verwendung fanden wie beim von Reinhard Brühl geplanten Verwaltungsgebäude des Kreises Mayen-Koblenz in Koblenz (Abb. 3): beide Male Variationen der Abkehr von nüchternen Betonskeletten oder Glas-Metall-Vorhangfassaden hin zu eigenwillig polygonal gebrochenen, aufwendig konturierten und detaillierten Architekturen. So alltäglich diese Bauten vielen erscheinen mögen: Sie sind die Objekte, denen wir uns nun zuwenden müssen. Sie sind nicht mehr jung genug, um noch „modern“ zu sein, und für viele noch nicht alt genug, um als kulturelles Erbe anerkannt zu werden. Welche Bedeutung sie in ihrer Zeit spielten und für unsere heutige Zeit – Stichworte Geschmacks-, Qualitätsurteils- und Bewusstseinsbildung durch das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 – spielen, das wird interessant aufzudecken sein.

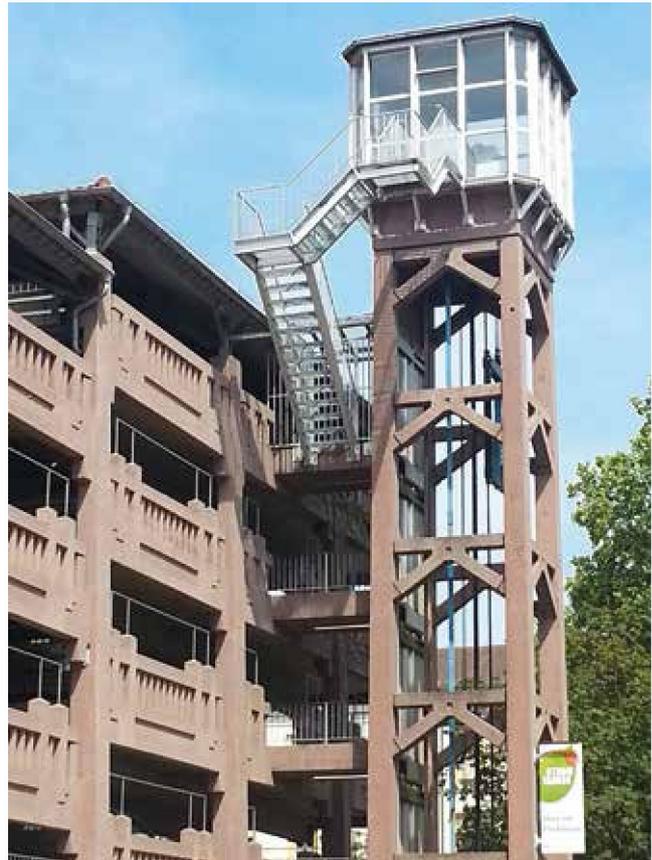


Abb. 2: Landau i. d. Pfalz, Parkhaus „Parkpalazzo“



Abb. 3: Koblenz, Verwaltungsgebäude des Kreises Mayen-Koblenz

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1: Foto: Andreas Praefcke, Wikimedia Commons  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mainz\\_Am\\_Brand\\_Quintinstra%C3%9Fe.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mainz_Am_Brand_Quintinstra%C3%9Fe.jpg)

Abb. 2: Foto: Martin Bredenbeck

Abb. 3: Foto: Stefan Blaufelder-Bredenbeck, Juli 2016

Abbildung Seite 116: Gebäude der Hamburgischen Electricitätswerke, heute Vattenfall, Architekt Arne Jacobsen